

Conny Amreich

Weil
es nicht
sein
darf

Roman

dtv
ebook

Ein fliehendes Pferd

Vorn Galopp und hinten Trab! Das Pferd geht ja im Dreischlag. Oskar Heller sitzt am Gartenzaun und denkt nicht daran, der Reiterin auf die Sprünge zu helfen. Ein elegantes Mädchen im dunkelblauen Reitkostüm. Den Zylinder trägt sie keck auf dem Kopf, dem Pferd lässt sie die ärgsten Fehler durchgehen.

Oskar kaut an einem Gras. Die Stirn ans schmiedeeiserne Gitter gelehnt, beobachtet er das Fräulein im Park. Ob sie eine aus dem Herrenhaus ist, eine hochgeborene von und zu Grayn, oder nur eine noble Verwandte, der man mit dem störrischen Tier zu viel zugemutet hat? Sie treibt ihr Pferd nicht vom Kreuz her, denkt er, stattdessen benutzt sie die Gerte zu oft.

Himmel noch einmal, es steigt! Das Pferd geht durch. Abgeworfen wird sie nicht, doch sie verliert die Zügel und krallt sich an der Mähne fest. Der Rappe prescht weiter, vor der Eiche schlägt er einen Haken und galoppiert in die Rosenbeete. Oskar springt auf. Wenn die Reiterin bei diesem Tempo abstürzt, bleibt es nicht bei ein paar blauen Flecken.

Das Flügeltor zum Palais steht offen. Keiner von der Die-

nerschaft ist in Sicht, kein Stallbursche, niemand. Friedlich liegt der Park in der Aprilsonne, durch den der aufgescheuchte Rappe jagt. Oskar versetzt sich in die Lage des Pferdes. Vor der Mauer wird es scheuen. Die Brombeerdornen meidet es bestimmt, wird also nach rechts ausscheren. Wenn es längs des Schlosses langkommt, kreuzt die Kastanie seinen Weg. Dort müsste das wild gewordene Tier zu fassen sein. Er legt den Gehrock ab und öffnet die Krawatte.

Währenddessen hat die Reiterin schwere Sekunden. Sie rutscht zur Seite und droht zu fallen. Oskar rennt los, überspringt die Buchsbaumhecke und läuft über den Rasen. Vor dem Pferd erreicht er den Kastanienbaum. Dort kommt sie angeritten, kraftlos am Hals des Pferdes hängend. Mit beherztem Schritt tritt Oskar aus dem Schatten und breitet die Arme aus. Der Rappe muss ihn für etwas Großes halten, etwas Unüberwindliches. Das Pferd wechselt in den Trab und stoppt so unvermittelt, dass die Reiterin dem Schwung nicht standhält. Sie wird vom Sattel gerissen, auf den jungen Mann zu, der wie aus dem Boden gewachsen da steht. Das Fräulein stürzt auf Oskar. Zusammen gehen sie zu Boden.

Stoff und Rüschen überall. Da sind Beine, Stiefeletten, Strümpfe und Strumpfbänder. Oskar weiß nicht, steckt er selbst in dem Kleid drin oder sie? Zwischen all dem Geräusche guckt er hervor und erkennt, das Pferd ist immer noch gefährlich nah. Mit einem Stoß schiebt er die junge Frau beiseite, springt auf und erschreckt den Rappen mit einem lauten »Ho!«. Das Pferd erstarrt, als wäre es von einem Zauberwort gebannt. Oskar packt den Zügel, reißt an der Kandare, dass der Schmerz dem Vieh in die Kiefer fährt. Es schnaubt aus geblähten Nüstern. Der Rappe erkennt seinen Meister, er bockt nicht mehr, er ist erschöpft. Oskar

zieht den Zügel ab, führt das Pferd abseits und schlingt das Leder um einen Ast. »Ruh dich aus, mein Schwarzer.« Er tätschelt seine Flanke.

Als Oskar zu der Reiterin zurückkehrt, spürt er etwas Feuchtes. Aus seiner Nase rinnt es auf die Lippe. Sie hat ihm mit dem Stiefel ins Gesicht getreten.

»Wenn Ihnen etwas wehtut, stehen Sie nicht auf«, sagt er zur Begrüßung.

»Mir tut nichts ... aaah!« Sie fällt ins Gras zurück.

»Passen Sie auf. Wenn es die Wirbelsäule ist, müssen Sie liegen bleiben.«

»Was sind Sie – ein Doktor?« Ihr Hut war festgesteckt, jetzt hängt er mit der letzten Hutnadel im Haar. Das sieht so zum Erbarmen aus, dass Oskar lachen muss. Er lacht, während ihm das Blut aus der Nase läuft.

»Was ist daran so lustig?« Das ist kein Mann, erkennt sie, das ist bestenfalls ein Bursche. Ein billig gekleideter Kerl mit wildem Haar und einem Riss im Hemd. Ein Unbekannter, der ihr in den Weg sprang und nun lachend auf sie herabschaut. Dass einer über Alexandra lacht, erträgt sie kaum. Dass einer lacht, nachdem er sie vom Pferd stürzen sah, ist für sie undenkbar.

»Schluss!« Sie setzt sich auf. Als er ihr zu Hilfe eilen will, wehrt sie ab. »Wer sind Sie? Wie kommen Sie hier herein?«

»Mein Name ist Oskar Heller.« Er leckt Blut von der Oberlippe. »Und wie heißen Sie?«

»Das geht Sie gar nichts an.« Vorsichtig betastet sie ihren Rücken.

»Sie sollten das ...« Er zeigt auf ihr eng geschnürtes Kostüm. »Das Mieder aufmachen. Damit Sie besser schnaufen können.« Er bückt sich.

»Unterstehen Sie sich!« Sie starrt ihn an.

»Ein paar Mal kräftig durchatmen und Sie sitzen ruckzuck wieder im Sattel.«

So viel Frechheit macht Alexandra sprachlos. Sprachlos ist sie so gut wie nie. Der Kerl beugt sich tiefer. Gleich wird er ihr an die Wäsche fassen. »Ich hau zu!« Sie hebt die Reitpeitsche.

Sie ist erhitzt, begreift Oskar, und durcheinander. Und doch – er kann nicht sagen, wie das kommt –, sie ist ein Stern. Kein Stern natürlich, eher ein Leuchten. Das hat er noch nie bei irgendjemandem gesehen, dass ein Gesicht so leuchtet. Sind es die Augen? Augen leuchten nicht, weiß Oskar, nur der Betrachter legt ein Strahlen in sie hinein. Das Fräulein schaut finster und hält grollend die dumme Gerte erhoben. Und trotzdem leuchtet sie. Ist es das Grün der Augen? Ein wenig Grau ist auch darin. Sind das Sommersprossen auf ihrer Nase? Schwer zu erkennen, weil sie eine gesunde Hautfarbe hat. Um diese Jahreszeit schon so braun? Das ist ungewöhnlich. Hochherrschaftliche Fräuleins sind blass und bilden sich sogar noch was drauf ein.

»Wird's bald?« Ihre Hand zittert.

»Immer mit der Ruhe.« Ungeniert setzt sich Oskar neben sie ins Gras. Er nickt zu dem Pferd hinüber, das die wilde Jagd scheinbar vergessen hat und friedlich grasst. »Sie geben ihm zu oft die Peitsche.«

»Ich weiß am besten, wie man Hippolyt behandelt.« Sie schaut ihn an, als ob sie ihn gleich fressen möchte.

»Hippolyt?« Oskar grinst. »Bei so einem Namen würde ich auch durchgehen.«

Keine Sekunde länger will Alexandra mit dem dahergelaufenen Fremden im Gras sitzen. Trotz des Schmerzes, der ihr durch die Rippen jagt, steht sie auf und reißt den Hut

vom Kopf. Wild fallen ihr die Locken ins Gesicht. »Wenn Sie so ein Pferdekennner sind, warum bewerben Sie sich nicht als Stallbursche bei uns?«, sagt sie voll Hochmut und macht ihm damit seine angeborene Stellung im Leben klar. »Die Stelle wäre vakant.«

Oskar betrachtet ihr Haar. So etwas Goldenes hat er noch nie gesehen. Ist es der Lichtertanz, den die Sonne darin aufführt?

»Eine Stellung brauche ich nicht«, antwortet er. »Ich bin mein eigener Unternehmer. Zusammen mit meinem Vater. Wenn Sie einmal eine schnelle Kutsche haben wollen, wir stehen zu Diensten.« Er reißt einen Grashalm ab, steckt ihn zwischen die Zähne und springt auf. »Gehören Sie dort hinein?« Mit dem Kopf deutet er zum Schloss.

Das freundliche Gelb der Mauern, die dunkelgrünen Fensterläden – das alles wirkt im Frühlingslicht noch freundlicher. Aus dem Palais kommt eine Frau im hellgrünen Kleid auf Oskar zu. Sie erkennt ihn und läuft schneller.

Bevor Alexandra Oskar eine Antwort geben kann, lässt er sie einfach stehen. Für diese Frau lässt er jede andere stehen. Dort kommt Oskars Mutter, die wunderschöne Marie. Heute ist Donnerstag und donnerstags hat Marie ihren freien Nachmittag. Seit Oskar denken kann, verbringt sie ihren freien Nachmittag mit ihm. Als er noch klein war, kam er an der Hand des Vaters zu ihr ans Schlosstor. Manchmal fuhren sie auch mit dem Einspanner vor. Später durfte Oskar selbst die Zügel halten. Ob bei Regen, Schnee oder Sonnenschein, Donnerstag ist der Tag, an dem er seine Mutter abholt. Manchmal sind ihm schon Leute aus dem Schloss begegnet, einmal der Graf persönlich. Das Fräulein aber, die mit dem leuchtenden Gesicht, hat Oskar noch nie gesehen.